

**B E R I C H T E D E R N A T U R F O R S C H E N D E N
G E S E L L S C H A F T D E R O B E R L A U S I T Z**

Band 10

Ber. Naturforsch. Ges. Oberlausitz 10: 99-104 (2002)

ISSN 0941-0627

Manuskriptannahme am 29. 11. 1999
Erschienen am 31. 7. 2002

**Zwei bedeutende Persönlichkeiten der Görlitzer Medizingeschichte
II. Dr. Karl Ludwig Kahlbaum (1828 - 1899)**

Von REIMAR ALTENKIRCH

Mit 3 Abbildungen

Einer der jugendlichen Patienten Karl Ludwig Kahlbaums, der dem österreichischen Hochadel zugehörige Graf Adalbert von Sternberg, schilderte ihn in seinen Memoiren so: „Dr. Kahlbaum, ein Mann von 60 Jahren, war ein außerordentlich ernster Mann, der Ansichten über Moral wie ein wahrer deutscher Spießbürger hatte. Mein ganzes Regiment hätte sich vor Lachen gewälzt, wenn es die Predigten, die Kahlbaum mir hielt, gehört hätte. Aber er war dabei wirklich ein guter, edler Mensch, dem Gelderwerb und ähnliches fernlag.“

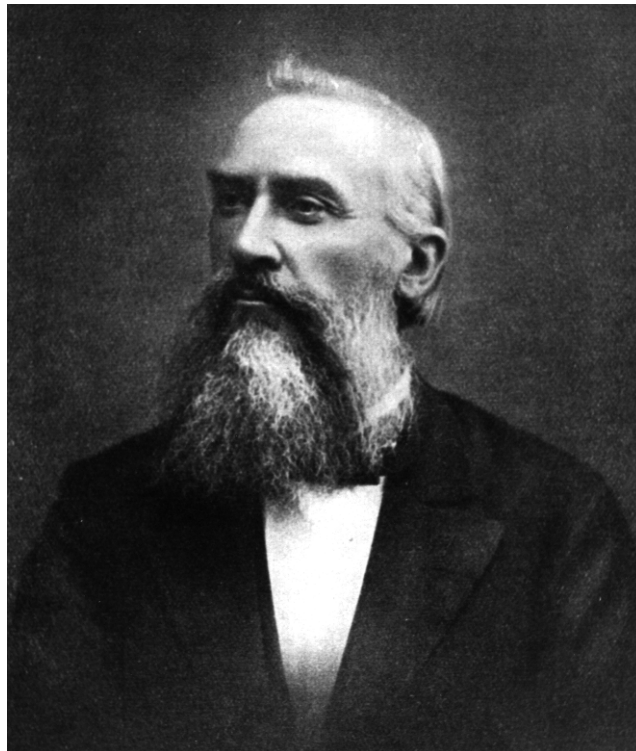


Abb. 1 Dr. Karl Ludwig Kahlbaum (1828 – 1899)

Karl Ludwig Kahlbaum wurde am 28. Dezember 1828 in Driesen/Neumark östlich der Oder geboren. Er stammte aus bescheidenen Verhältnissen, die Eltern betrieben ein kleines Fuhrgeschäft. Die Schule besuchte er in Dirschau, Elbing und Marienwerder. Seine Neigung zog ihn zum Studium der Mathematik und Naturwissenschaften. Aus praktischen Erwägungen studierte er jedoch Medizin und versuchte das Studium der Naturwissenschaften nebenbei zu betreiben. Das Medizinstudium absolvierte er an den Universitäten in Königsberg, Würzburg, Leipzig und Berlin. Für seinen Unterhalt erhielt er von seinem Vater 50 Mark monatlich. Er lebte deshalb so bescheiden wie möglich, gab Unterrichtsstunden und bewarb sich um Stipendien. Sein starker Wille ließ ihn alle Entbehrungen ertragen und das Studienziel erreichen.

Im Oktober 1854 promovierte er mit dem Thema „De avium tractus alimentarii anatomia et histologia nonnulla“ (Einiges über die Anatomie und Histologie des Verdauungstraktes der Vögel). 1854 erhielt er auch seine ärztliche Approbation für Preußen. Danach diente er als einjähriger freiwilliger Arzt bei der preußischen Feldartillerie in Berlin.

Im Juni 1856 trat er als Assistenzarzt und Vertreter des damaligen Direktors Bernhards in die ostpreußische Provinzial-Irrenanstalt Allenberg ein. Mit eisernem Fleiß arbeitete er sich dort selbständig in das ihm völlig neue Wissensgebiet ein. In Allenberg nahm er sich mit aufopfernder Hingabe seiner Kranken an und reichte zahlreiche Vorschläge zur Verbesserung der Verpflegung und der Einrichtung der Anstalt an die zuständige Verwaltung ein. Hervorgehoben wurden auch seine stets sorgfältig geführten Krankengeschichten.

1860, zur Jubelfeier des 50-jährigen Bestehens der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin, überreichte er seiner Bildungsstätte eine Festschrift mit dem Thema „Entwurf einer Wissenschaftslehre nach der Methode der Naturforschung“.

Obwohl er von seinem Direktor kaum wissenschaftliche Anregungen erhielt, habilitierte er sich 1862 als Privatdozent für Irrenheilkunde an der Universität Königsberg. Von 1863 bis 1866 hielt er dort neben seiner Tätigkeit in Allenberg Vorlesungen. Ewige Zerwürfnisse mit seinem etwas engherzigen Direktor Bernhardt quälten und verärgerten Kahlbaum in Allenberg und beeinträchtigten seine Arbeitsfreudigkeit. Aussicht auf eine erfolgreiche akademische Laufbahn an der Universität Königsberg hatte er nicht. Zusätzlich gab es auch politische Querelen, denn er vertrat fortschrittlich-liberale Ideen. So wurde er in Allenberg zur Verantwortung gezogen, weil er bei der Landtagswahl einem fortschrittlichen Wahlmann – also einem Feinde der Regierung laut amtlichen Schreiben – seine Stimme gegeben hatte (KIRCHHOFF 1924).

Anders war es dagegen in Görlitz. Dr. Hermann Andreas Reimer war unabhängig und seine Anstalt hatte unter den deutschen Irrenärzten einen hervorragenden Ruf. Im Oktober 1866 folgte Kahlbaum einer Aufforderung Reimers, bei ihm die Tätigkeit als zweiter Arzt und sein Stellvertreter aufzunehmen und später eventuell sogar die Anstalt selbst zu übernehmen. Die Zusammenarbeit muss gut und harmonisch gewesen sein, denn Reimer übertrug ihm bereits im Juni 1867 Besitz und Leitung der Anstalt. Der Preis soll 87.000 Taler betragen haben (LAUSCHKE 1979). Nach den Angaben Ewald Heckers, einem Freund Kahlbaums, soll sich Reimer seinerzeit gegenüber seinen Freunden so geäußert haben: „Jetzt habe ich endlich den richtigen Käufer; der steht des Morgens schon um vier Uhr auf, um zu arbeiten und kocht sich seinen Kaffee selbst. Der soll meine Anstalt haben!“.

Und wie recht sollte Reimer damit gehabt haben. Den politischen und staatlichen Querelen entronnen, machte Kahlbaum mit seinem Fleiß, mit seinem Organisationstalent, mit seinem hervorragenden ärztlichen Können, mit seiner Lust zum Bauen und seinen vielen Ideen aus der kleinen Anstalt ein Universal-Nervensanatorium von Weltruf.

In Görlitz arbeitete Kahlbaum wissenschaftlich weiter, und auch hier sollen seine Krankengeschichten ein Muster von Genauigkeit und Gründlichkeit gewesen sein. Noch 1866 erschien von ihm die Monografie „Die verschiedenen Formen der Sinnesdelirien“.

Im Juni 1867 folgte Dr. Ewald Hecker aus Allenberg Kahlbaum nach Görlitz und nahm nun hier die Stelle des zweiten Arztes ein. Sie ergänzten sich vorbildlich, und eine große Freundschaft begann. Zehn ungetrübte schöne Jahre gemeinsamer Arbeit und Sorgen haben beide hier miteinander verbracht, und als Kahlbaum 1868 die Cousine Heckers heiratet, wurde ein gar geschwisterliches Verhältnis daraus (KIRCHHOFF 1924).

Hecker hat dann im Auftrag Kahlbaums nach dessen Beobachtungen und Unterlagen 1871 das Krankheitsbild der Hebephrenie beschrieben. Von Kahlbaum selbst folgte 1874 die Beschreibung der Katatonie (Spannungsirresein) in Form einer Monografie. Beide Krankheitsformen sind dann auf Grund ihrer vortrefflichen Beschreibung und Definition als feststehende Begriffe in der modernen Psychiatrie erhalten geblieben.

Kahlbaum hat in den folgenden Jahrzehnten wiederholt wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht. So erschien 1870 sein Vortrag über das Spannungsirresein und 1878 in der Volkmannschen Sammlung der Beitrag „Die klinisch-diagnostischen Gesichtspunkte der Psychopathologie“ sowie 1882 im Irrenfreund die Arbeit „Über cyclisches Irresein“. Dann folgte 1884 ein Vortrag auf der Naturforscher-Versammlung in Magdeburg „Über eine besondere Form des moralischen Irreseins“, 1889 der Beitrag „Über Heboidphrenie“ und 1893 „Über einen Fall von Pseudoparanoia (Charakterirresein).“

1890 soll er auf dem internationalen medizinischen Hygienekongress in Berlin einen Beitrag zur Dipsomanie, dem Quartalssaufen, gehalten haben, bei dem er vorschlug, alle Trinker nach der Entwöhnung auf einer Insel unterzubringen, wo es keinen Alkoholnachschatz gäbe. Der Vorschlag soll dann abends in fröhlicher Bierrunde weiter diskutiert worden sein und fand auch in den USA Eingang in die Debatten um die Verhängung der Prohibition (E. KRAEPELIN, mdl.)

Kahlbaum baute ab 1867 seine Anstalt planmäßig aus. Er kaufte die angrenzenden Grundstücke und Nachbarhäuser und errichtete klinische Neubauten. Waren es 1867 drei Häuser, so verfügte er zehn Jahre später bereits über neun Gebäude zur Nutzung. Die Zahl seiner Patienten war auf ca. 100 bis 120 gestiegen, von ca. 40 Pflegerinnen und Pflegern sowie etwa 40-50 technischen Hilfskräften und einem eigenen „Civil-Ingenieur“ betreut. Er gestaltete fünf Abteilungen. Frauen und Männer waren getrennt untergebracht, sie konnten aber im offenen Kurbetrieb miteinander verkehren. So verfügte er über eine Beobachtungsabteilung, eine geschlossene Beruhigungs- und Wachabteilung sowie über eine Pflegeabteilung für geistige Invaliden. 1887 eröffnete er sein „offenes Kurhaus“ für Leichtnervenranke, die sich frei bewegen durften.



Abb. 2 Fassade des Pädagogiums im „Schinkel“-Stil, nach 1955 Infektions- und z. Zt. Neurologische Klinik

1880 schuf er in einem Neubau mit Arbeits- und Gymnastiksaal ein neuartiges „Ärztliches Pädagogium für männliche Jugendliche“ zwecks Ausbildung und Rehabilitation dieser Jugendlichen durch Zusammenarbeit von Ärzten, Pädagogen, Künstlern und Handwerkern. Eine Darstellung des Arbeitssaales aus den Beständen des schwedischen Reichsmuseums in Stockholm ist uns erhalten geblieben. Gustaf Fröding schreibt in seinen Briefen, dass er dort „im Schweiß seines Angesichtes schnitzen musste“ (MICHANEK 1981), während der böhmische Graf Adalbert von Sternberg in seinem Memoiren offenbart, dass er hier in einem Jahr mehr gelernt hätte als in acht Jahren Gymnasium in Österreich.

Leiter dieser berühmten Einrichtung war von 1885 bis 1896 Ludwig Feyerabend, der 1903 zum Professor und Direktor des Kaiser-Friedrich-Museums Görlitz ernannt wurde. Unter seiner

Leitung wurde die Ruhmeshalle erbaut. Als Ergebnis von Kahlbaums Ideen und ersten Erfahrungen erschien 1884 seine Arbeit „Über jugendliche Nerven- und Gemütskranke und ihre pädagogische Behandlung in der Anstalt“.

Kahlbaums Sanatorium war modern und technisch hervorragend gestaltet. Die verschiedenen Krankenstationen waren jeweils in mehreren kleinen Häusern untergebracht, die heute alle noch existieren. Alle Abteilungen hatten Gesellschaftsräume für Unterhaltungsspiele, Billard und Musik. Ein großer und gepflegter Park erlaubte Spaziergänge. Die Fenster waren nicht mehr vergittert, sondern hatten 20 mm starke schlagfeste Scheiben. Ein eigenes Heizhaus und eine Gaserzeugungsanlage für Wassergas dienten der Energieerzeugung für Heizung und Licht. Die technischen Reste der damaligen Warmluftheizung sind noch heute im Keller der Klinik zu bewundern. Betriebseigene Handwerker unter der Leitung eines Ingenieurs sorgten für die Instandhaltung. Kahlbaum ließ 1889 auch eine moderne Großküche bauen. Erstmals wurden dabei Stahlträger und Oberlichter in Form eines Scheddaches verwendet, so dass die städtische Bauverwaltung unter Baurat Kubale zunächst die Baugenehmigung versagte. Köstlich ist die darauf von Kahlbaum aufgesetzte scharfe Eingabe zu lesen. Auch die handgeschriebene Garantieurkunde des Berliner Fabrikanten Goßen als Bauunternehmer liegt in den Görlitzer Bauakten noch vor.

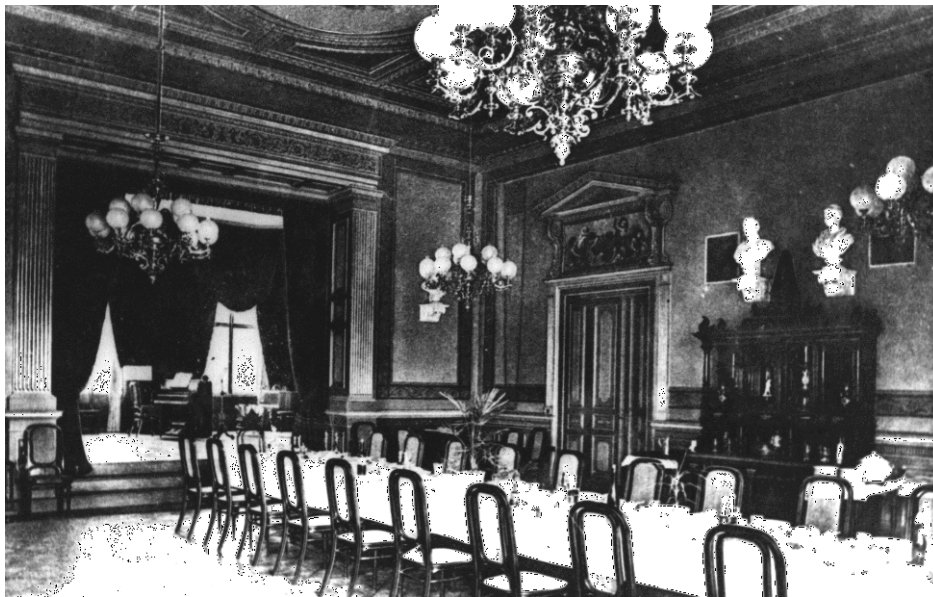


Abb. 3 Fest- und Speisesaal im Gesellschaftshaus

Ein besonders schönes Bauwerk war das 1886 errichtete Gesellschaftshaus mit Musik- und Billardzimmer, Bibliothek, Wintergarten sowie Speise- und Festsaal (Abb. 3). Da Kahlbaum ein guter Zeichner war, entwarf er dazu das Deckengemälde mit allegorischen Darstellungen der Wissenschaften (HECKER 1899). Gustaf Fröding schrieb dagegen respektlos in seinen „Liedern der Langeweile“: „... es hüpfen die Liebesgötter am gemalten Dach ...“.¹ Hier fanden Theateraufführungen und Klinikbälle statt, Kahlbaum pflegte hier mit seinen Patienten den Gesang und war Mitglied des Anstaltschores, hier nahm er aber auch täglich mit seinen Gemütskranken das Mittagessen als eine Form der therapeutischen Gemeinschaft ein, während der Abend den Fachsimpeleien mit seinen sechs Ärzten vorbehalten war. Von all dieser Pracht an Innendekoration ist nichts mehr vorhanden. 1883 erhielt Kahlbaum für die Gestaltung und das

¹ Das Deckengemälde soll ein Breslauer Malermeister Jende angefertigt haben, eine vollständige Abbildung und Hinweise zur Person des Malers sind bisher nicht nachgewiesen.

Modell seiner Anstalt auf der Internationalen Hygieneausstellung in Berlin die Goldmedaille und später in Stuttgart, Dresden und Wien weitere Auszeichnungen.

Kahlbaum interessierte sich für alles auf der Welt. In der Literatur soll er Goethe, in den Naturwissenschaften Linné und in der Medizin Virchow besonders verehrt haben. Mit Rudolf Virchow war er persönlich befreundet, dieser weilte dann zwischen 1870 und 1895 fünf Mal zu Ausgrabungen in Görlitz. Unter Virchows Einfluss gründete der damalige Oberlehrer Ludwig Feyerabend zusammen mit Kahlbaum und 65 weiteren Gesinnungsfreunden die „Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz“ am 2. Oktober 1888. Aus dieser Zeit existieren noch Gruppenaufnahmen aus dem Englischen Garten und dem Garten des Wilhelmstheaters vom Vereinsmitglied E. Encke (Jahreshefte der Gesellschaft von 1889/1901).

Kahlbaum blieb auch seiner Liebe zu den Naturwissenschaften treu und beschäftigte sich intensiv mit Botanik, Zoologie, Mineralogie, Paläontologie und Astronomie. Vorträge und Veröffentlichungen dokumentieren dies. Er besaß eine große Mineraliensammlung, die 1945/46 vom Neulehrer Seela noch gesehen wurde. 1875 nahm er sich ein Jahr von der Klinikarbeit frei und überließ die Führung der Anstalt seinem Freund Hecker, um in Prag und Wien pathologisch-anatomische und mikroskopische Studien zu betreiben und seine Lücken auf diesen Gebieten zu füllen (KIRCHHOFF 1924).

Kahlbaum war von Anfang seines Görlitzer Aufenthaltes an Mitglied der 1826 gegründeten „Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz“ und leitete seit 1866 zunächst den medizinischen Zirkel der Sektionen. 1867 übernahm er die Leitung der Sektion Medizin und hielt in den Folgejahren Vorträge über „Mania atonita“ und „Moderne Phrenologie“ sowie über „Thüringer und Westphälische Höhlen“. 1872 wurde er Ausschussmitglied der Naturforschenden Gesellschaft und 1888 hatte er erneut diese Funktion inne. Aus den Jahren 1873 und 1874 ist eine dreiteilige Vortragsfolge über die „Morphologie der Tiere“ nachweisbar. Von 1889 bis zu seinem Tod zehn Jahre später war er Vorsitzender der botanischen Sektion und 1889 bekleidete er auch den Vorsitz der Revisionskommission zur Erneuerung der „Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz“. Von 1893 bis 1896 war er der Vizepräsident der Gesellschaft (P. Ansorge, pers. Mitt.).

Nach den Angaben von Prof. Richard Jeht war Kahlbaum seit dem 28.4.1869 auch Mitglied der „Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften“ und ein eifriger Besucher aller Vorträge. Am 8.2.1898 hat er noch in den Räumen der Gesellschaft an der Neißstraße einen gut durchdachten Vortrag „Über die Einheit und die Einteilung der Wissenschaften“ gehalten.

Er reiste gern, aber nicht zum einfachen Vergnügen, sondern verband damit den Besuch von Museen, Bibliotheken und wissenschaftlichen Versammlungen. Er soll aber auch mit Rucksack, Spaten und Meißel bepackt zu Exkursionen aufgebrochen sein, um ihn interessierende Gesteine und Pflanzen zu sammeln, und oft nahm er seine Patienten zu solchen Ausflügen ins Riesengebirge mit. Eine solche Reise zur Burgruine Rohnau und ins malerische Rosenthal bei Hirschfelde wurde z. B. durch das Gedicht Gustaf Frödings „O Rosenthal, o Rosenthal“ 1890 dokumentiert (BERG 1922). Kahlbaums Reisebriefe waren interessant zu lesen und erinnerten durch die immer rege Naturbeobachtung und das Bestreben, alle Dinge in ihrem natürlichen Zusammenhang aufzufassen, an klassische Vorbilder. Leider sind sie nicht erhalten geblieben.

In den alten Sammlungsbeständen der Anthropologischen Gesellschaft fanden sich jetzt von Kahlbaum geschenkte Fußbodenziegel aus der römischen Festungsstadt Carnuntum bei Deutsch-Altenberg (Niederösterreich) mit dem Stempel der XIV. Legion „Gemina Martia Victrix“ und der XV. Legion „Apollinaris“ aus dem ersten und zweiten Jahrhundert n. Chr., die er eventuell von einem Besuch im August 1889 mitgebracht hatte (Jasper von Richthofen, pers. Mitt.).

Im Neuen Görlitzer Anzeiger vom 18. September 1883 stand Folgendes: „Am vergangenen Sonntag hatte der Direktor der hiesigen Privat-Irrenanstalt, Herr Dr. Kahlbaum, mit 20 seiner nur periodisch Kranken einen Ausflug nach dem Spreewalde unternommen, und zwar war Lübbenau der Ort, wo sie bei dem prächtigsten Wetter schöne Stunden verlebten. Dort wurde auch eine merkwürdige Kürbisranke beobachtet. Dieselbe, acht Fuß lang, sieht nicht aus wie eine Ranke, sondern wie fünf Zoll breiter, grüner Gurt, auf dem zahlreiche kleine, walnussgroße Kürbisse wie Orden auf einem Ordensband ruhen. Die Spitze der Ranke erscheint durch zusammengedrückte Blüten fast wie eine Bürste. Man beabsichtigt, diese eigenartige Ranke Herrn Professor Magnus in Berlin zu senden ...“

Kahlbaum litt zeitlebens unter Migräne und seit 1889 an der Zuckerkrankheit. Nach kurzem Krankenlager starb er am 15.4.1899 plötzlich im diabetischen Koma. Die Beerdigung vier Tage danach erfolgte unter großer Teilnahme der Görlitzer Ärzte und der Bevölkerung auf dem Städtischen Friedhof. Am darauffolgenden Tag wurde in der Hauptversammlung der Naturforschenden Gesellschaft der Tod des verdienstvollen Mitgliedes „Sanitätsrat Dr. Kahlbaum“ bekannt gegeben und seiner Verdienste, seiner Vortragstätigkeit und seiner Zuwendungen gedacht. Kahlbaum war 1885 zum „preußischen Sanitätsrat“ ernannt worden. Sein lebenslanger Wunsch, doch noch einen Ruf auf einen Lehrstuhl für Psychiatrie zu erhalten, ging nicht in Erfüllung, und auch die Anerkennung seines Schaffens durch Verleihung des Professorentitels blieb ihm versagt.

Für uns ist Dr. Karl Ludwig Kahlbaum nicht nur der hervorragende Görlitzer Psychiater, sondern auch der Gestalter einer berühmten und erhaltenswerten Klinik sowie ein begeisterter Naturforscher und eine Art Universalgelehrter der Stadt Görlitz, dessen Andenken es zu bewahren gilt. Trotz der inzwischen vergangenen Zeit ist seine weltberühmte Nervenheilanstalt fast unverändert erhalten geblieben und - mit dem Gründungsjahr 1855 die älteste und traditionsreichste Gesundheitseinrichtung von Görlitz – ein Denkmal deutscher Krankenhausarchitektur und Psychatriegeschichte. Die 1990 auf Antrag des Autors erfolgte Umbenennung der einstigen Promenade in Dr.-Kahlbaum-Allee ist eine späte Würdigung seiner Persönlichkeit und seiner Verdienste um die Wissenschaft, um seine Patienten und um die Stadt Görlitz.

Sein Grab auf dem Alten Friedhof zu Görlitz wurde bereits vor Jahren eingeebnet, doch existiert an der alten, nach Osten gelegenen Friedhofsmauer noch die Begräbnisstätte der Familie Kahlbaum. Die Anbringung einer Gedenktafel für Dr. Karl Ludwig Kahlbaum scheiterte jedoch bisher an den notwendigen finanziellen Mitteln.

Literatur

- ALTENKIRCH, R. (1987): Gustaf Fröding – der schwedische Dichter und sein Aufenthalt in Görlitz. – Görlitzer Magazin: 42-52
- (1989): Dr. med. Hermann Andreas Reimer, seine Familie und seine „Heilanstalt für an Epilepsie leidende Kranke“ zu Görlitz. – Görlitzer Magazin: 3-20
- BERG, R. (1922): Ein Besuch im Görlitz des Gustaf Fröding. – Dagens Nyheter v. 27.08.1922
- FEYERABEND, L. (???): Jahreshefte der Gesellschaft für Anthropologie und Urgeschichte der Oberlausitz. – Hefte 1, 8, 14, 25, 60
- HECKER, E. (1899): Nekrolog über Karl Ludwig Kahlbaum. – Psychiatr. Wochenschrift **14**: 125-128
- HEINTEL, H. (1982): Hermann Andreas Reimer und seine 1855 eröffnete „Heilanstalt für Epileptische“ in Görlitz. – Medizinhistor. Journal **17**: 157-160
- KIRCHHOFF, Th. (1924): Deutsche Irrenärzte. Einzelbilder ihres Lebens und Wirkens. -.2.Band
- LAUSCHKE, H.-P. (1979): In memoriam Karl Ludwig Kahlbaum. – Psychiatr. Neurol. Med. Psychol. Leipzig **31**: 217-223
- MICHANEK, G. & I. ROSENBLAD (1981): Gustaf Frödings Brev Band I 1877-1891. - Albert Bonniers Förlag Stockholm
- STERNBERG, A. v. (o.J.): Im Irrenhause. – Unver. Memoiren
- THIEME, F. (1988): Der Görlitzer Nervenarzt Dr. Karl Ludwig Kahlbaum – ein weltbekannter Pionier der deutschen klinischen Psychiatrie und Rehabilitation. – Görlitzer Magazin: 50-59

Anschrift des Verfassers:

Dr. Reimar Altenkirch
Goethestr. 37
02826 Görlitz